

# IN CHRISTUS

Nr. 1/26 - Januar 2003

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL  
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63  
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch  
Im Internet: www.chrigemad.ch  
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch  
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net  
www.austin-sparks.net/deutsch

NEUTESTAMENTLICHE  
WIRKLICHKEIT  
(Das neutestamentliche Zeugnis von Jesus Christus)

CXXXII

DER GROSSE ÜBERGANG  
(oder: Die neutestamentliche Wende)

3. Briefe

An die Gemeinde in Korinth II

Kehrt zur Ordnung zurück (13,1a1- Fortsetzung 12)

Das Kreuz ist und bleibt die Bruchstelle zwischen dem Natürlichen und dem Übernatürlichen, dem Fleischlichen und dem Geistlichen, Welt und Reich Gottes, Finsternis und Licht! Darum wird der Apostel Paulus und mit ihm die ganze Schar der neutestamentlichen Zeugen nicht müde, immer wieder daran zu erinnern, dass es ohne das Kreuz keine Verbindung zu Gott gibt, keine Möglichkeit, in dieser Welt für Gott zu wirken und sein Zeuge zu sein. Das Kreuz räumt auf mit der alten, gefallenen Schöpfung, mit der fleischlichen Natur, mit dem seelischen, natürlichen Menschen und öffnet den Weg für den Geist, für Gottes Offenbarung und Gottes Wege und Ziele. Darum beschäftigen auch wir uns unablässig mit der Wirklichkeit des Kreuzes und deren konkreten Anwendung auf das Leben jedes Gotteskindes. Wenn wir wollen, dass alle Dinge wiederhergestellt werden sollen, wie sie von Gott anfänglich gedacht und auch in die Wege geleitet wurden, kommen wir um diese konkrete Erfahrung des Kreuzes nicht herum. Nach der Anwendung beschäftigen wir uns nun noch mit den Folgen dieser Erfahrung, also mit der Frucht des Kreuzes.

d. Die Frucht des Kreuzes

Dabei beziehen wir uns hier ganz auf die Person dessen, der wahrhaftig mit Christus gekreuzigt worden ist und in diesem Zustand des Gekreuzigtseins verharrt. Wir können über die objektiven Themen sprechen: Über die Königsherrschaft Gottes, die wahre Gemeinde und ihre Stellung im ewigen Ratschluss Gottes, die Offenbarung des Geistes hinsichtlich des ewigen Planes und Ratschlusses Gottes oder über die Abfolge der Zeitalter und deren konsequente Ausrichtung auf die Wirklichkeit der Neuen Schöpfung in Christus usw. Das werden wir ein andermal tun, wenn Gott uns so führt, doch jetzt geht es uns um die Frucht im konkreten Leben des Gläubigen selbst. Wie sieht das aus, wenn jemand sich diesem Prozess des Gekreuzigtwerdens aussetzt und sich völlig in den Tod Christi hinein begibt? Was kommt da zum Vorschein, was ändert sich, in welcher Gestalt manifestiert es sich? Diesen Fragen gehen wir nach und hoffen, etwas Licht in die Zusammenhänge hinein zu bringen und es denen, die wirklich den Weg des Lammes gehen möchten, zu ermöglichen, sich in einem Leben im Geist und in der Kraft der Neuen Schöpfung zurecht zu finden.

## d.1 Ein geheiligtes Leben

Einer der grundlegenden Charakterzüge unseres Gottes ist Heiligkeit! «Darum sollt ihr euch heiligen und heilig sein, denn ich bin heilig<sup>2</sup>». Heiligung war um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert das große Thema! Nie standen Teile der bekennenden Christenheit auf einem so hohen Niveau, was das geistliche Leben und den Charakter der Gläubigen betrifft, wie damals. Große Bewegungen und Erweckungen gingen daraus hervor, Andachtsbücher entstanden, die noch heute alles übertreffen, was in dieser Sparte laufend produziert wird (Chambers, Cowman, Watchman Nee, Licht für den Tag, etc.). Hunderttausende von Gläubigen wurden von ihr berührt und durch sie verwandelt, Dutzende von Denominationen entstanden und sammelten die erweckten und «Geheiligten» unter ihre Fittiche. Das Christentum hat seit jenen Tagen nie mehr diese Höhe, diese Tiefe, diese Qualität und diese Glaubwürdigkeit erreicht. Im Vergleich zu dem, was diese Bewegung hervorgebracht und in die Wege geleitet hat, ist alles, was wir heute an christlichen Aktivitäten vorfinden, laut, oberflächlich, marktschreierisch und instabil - mit andern Worten: weltförmig und vergänglich. Ein besonderer Charakterzug dieser Heiligungsbewegung war die Tatsache, dass in diesen Kreisen das Kreuz neu entdeckt und in seiner Anwendung auf den einzelnen Gläubigen tief erfasst und akzeptiert wurde als das eine Mittel, das es Gott ermöglicht, diesen Prozess der Heiligung in uns voran zu treiben und uns für seine Gegenwart und für seinen Dienst tauglich zu machen. Besonders Jessie Penn-Lewis wurden die weitreichenden Dimensionen des Kreuzes offenbart, und ihr war es gegeben, diese Dinge so darzustellen, dass jeder sie verstehen und auf sein eigenes Leben anwenden konnte («Overcomer»). Ein großer, weltumspannender Pool war die jährlich statt-findende «Keswick-Convention» in England, und von hier aus ging die Botschaft in aller Herren Länder. In diesen größeren Zusammenhang ist auch der Dienst von T. Austin-Sparks («Honor-Oak-Center», London) anzusiedeln, obwohl dieser Bruder noch in viel umfassenderer Weise Einblicke empfing in die göttlichen Ratschlüsse aller Zeitalter, insbesondere in Bezug auf Christus und die Gemeinde.

Gerade durch diese Heiligungsbewegung und durch die Verkündigungsdienste ihrer Exponenten und Epigonen<sup>3</sup> wuchs das Bewusstsein unter den Wiedergeborenen im Volke Gottes, dass Heiligkeit nur dort entstehen kann, wo alles, was der Mensch von Natur aus ist und in diese Welt bringt, alles was aus seinem leiblichen, seelischen und geistigen Umfeld stammt, wirklich das Siegel des Kreuzes trägt, das heißt, als bestimmender Faktor aus ihrem Leben und Alltag ausgeschieden wurde, so dass, was immer sie waren und tun konnten, aus der Gemeinschaft mit dem Herrn und der Abhängigkeit von ihm hervorgehen musste. Dabei wurde sehr klar unterschieden zwischen dem allgemeinen Leid, das alle Menschen traf und das wir aus der Hand Gottes entgegen nehmen müssen, ohne uns dagegen aufzulehnen, und der speziellen Wirkung des Kreuzes, die nur dort eintritt, wo wir uns wirklich bewusst und radikal ans Kreuz und in den Tod Christi geben. Leiden an und für sich macht nicht heilig; viele sind durch Leiden und Trübsale verbittert und Gott entfremdet worden. Das Ich muss aus den Dingen herausoperiert werden, wenn Heiligkeit entstehen soll, und das geschieht nur dort, wo der natürliche Mensch vor Gott kapituliert, und dies unter allen Bedingungen! Leider haben viele die Botschaft vom Kreuz wieder verwässert und sie dazu missbraucht, eine Disziplin- und Erziehungsfrage daraus zu machen. Wie in der ganzen Kirchengeschichte wurden innere, tiefe Wirklichkeiten und Zusammenhänge mit äußerlichen Merkmalen und Erscheinungsformen verbunden und daran gemessen.

So wurden mit der Zeit Dinge wie Haartracht, Gottesdienstbesuch, Abstinenz von Alkohol und Tabak, Meidung von Theater und Kino, negative Bewertung von Tanz, Freizeit, Kunst und Wissenschaft u.v.a.m. zum Kriterium für Heiligung bzw. Heiligkeit, und diese so entscheidende Qualität, die jedes Gotteskind mehr als alles benötigt, wenn es Gott wohlgefallen und ihm dienen möchte, wurde so in Verruf gebracht, und das lebendige Zeugnis von Christus und der neuen Schöpfung verlor mehr und mehr an Glaubwürdigkeit, weil die «Zeugen» selbst unglaubwürdig wurden. Heiligkeit ist nicht ein bestimmtes Verhalten oder eine bestimmte Einstellung zu gewissen irdischen Dingen, sondern ein Wesen, ein Charakter, eine göttliche Realität, die nur durch den Heiligen Geist vermittelt und konkret gelebt werden kann. Heiligkeit ist eine Person, es ist Gott selbst in der Gestalt seines Sohnes, wie dies schon ganz am Anfang der neutestamentlichen Ära erkannt und zum Ausdruck gebracht wurde<sup>4</sup>. Der Prozess der Heiligung bzw. des «Heiligwerdens» vollzieht sich daher so, dass das, was der Mensch von Natur aus ist, was wir in diese Welt hinein bringen, wenn wir von menschlichen Eltern gezeugt und geboren werden,

durch die ständige Präsenz und Wirksamkeit des Kreuzes in unserem täglichen Leben ausgeschieden und durch Christus ersetzt wird, der durch den Heiligen Geist in uns lebt und mehr und mehr unser Denken und Verhalten in dieser Welt bestimmt und beherrscht. Dieses «nicht mehr Ich, sondern Christus in mir» ist die Formel für wahre Heiligung, wobei «nicht mehr Ich» in den Kompetenzbereich des Kreuzes fällt, «sondern Christus in mir» in den des Heiligen Geistes! Dass dabei unsere Einstellung zu und unser Verhalten in dieser Welt radikal verändert wird, versteht sich von selbst, denn unsere Umwelt und auch die geistige Atmosphäre, die uns ständig umgibt, ist alles andere als heilig. Heiligung führte immer zu einer klaren Abgrenzung gegenüber der Welt um uns herum, und das ist ja auch der ständige Vorwurf, der von dort herüber kommt, dass wir eben besser sein wollen als die übrigen Menschen. Nein, wir wollen nicht per se besser sein, aber wir müssen anders sein, denn Er war anders! Jesus lebte uns vor, wie man als Heiliger in dieser Welt leben konnte und musste, und bei ihm können wir auch sehen, wie die Welt auf Heiligkeit reagiert und mit Heiligen umgeht. Wir sind in guter Gesellschaft, wenn die Welt uns hasst, wenn sie uns verfolgt und bekämpft, wenn sie uns verleumdet und lächerlich macht, denn das alles hat sie auch mit ihm getan. Grund für diese Ablehnung und Ausgrenzung darf aber niemals unsere Abstinenz, unser gestrafftes Haar, unser ungepflegtes Erscheinungsbild, unsere negative Einstellung zu Vergnügungen oder Beschäftigungen dieser Welt oder unsere zur Schau getragene Frömmigkeit sein, sondern ganz einfach Er! Wir sollen sein Ebenbild werden, das meint dieser Vers, den wir am Anfang zitiert haben.

Heilig sein heißt, wie Er sein, sonst nichts! Und wie war er? Nun, er war nicht der Welt als solcher ein Ärgernis, sondern den Frommen! Er verkehrte mit Zöllnern und Sündern, statt mit den Pharisäern und Schriftgelehrten Phrasen zu dreschen und Haare zu spalten; er kompromittierte sich laufend durch seinen Umgang mit zweifelhaften Personen, insbesondere Frauen; er war an Hochzeiten anzutreffen, half Menschen am Sabbat, nahm Kinder auf seinen Schoß und herzte sie, was selbst seine Jünger ärgerte und ihnen Tadel eintrug, er hielt sich nicht an religiöse Vorschriften und verjagte mit Brachialgewalt die Händler aus dem inneren Bezirk des Tempels. Seine Kleidung und seine Haartracht war wohl auch nicht nach dem Geschmack der maßgeblichen Instanzen, und seine Lebensweise ließ ebenfalls sehr zu wünschen übrig, reiste er doch ständig wie ein Vagabund oder ein Obdachloser in der Gegend herum, übernachtete im Freien oder in primitiven Herbergen und Hütten, und heilte Kranke, anstatt sich ständig im Umkreis des Tempels aufzuhalten. Zu den Festen ging er, oder auch nicht, je nachdem, wie «der Vater» ihn angeblich anwies. Mit andern Worten, er richtete sich nicht nach den Vorschriften und Erwartungen der religiösen Autoritäten und der Menschen im Allgemeinen, sondern hörte auf eine mysteriöse, in ihren Augen «dubiose» innere Stimme, die er «den Vater» nannte und von der er alles abhängig machte. Auch seine Sprache war nicht so, wie man es von einem «Heiligen» erwarten konnte. Statt von Erwählung, von den Überlieferungen der Väter, von Tempelriten und Auslegungsfragen der Thora zu sprechen, redete er von den Lilien auf dem Felde und den Vögeln auf den Dächern, nahm er seine Beispiele nicht aus dem geheiligten Buch, sondern aus dem täglichen Leben oder aus der Natur.

Er redete vom Reich Gottes wie von einem Ferienurlaub in der Karibik, unbekümmert, ohne theologische Spitzfindigkeiten, frisch von der Leber weg. Seine Worte waren gewöhnliche Worte, wie sie jeder benutzte, zudem war er ein Galiläer mit einem für jüdische Ohren fremden Akzent (vgl. Petrus anlässlich seiner Verleugnung), und schon deswegen konnte ihn das Establishment in Jerusalem nicht ernst nehmen. Wir sehen, Heiligkeit sah im Erscheinungsbild Jesu Christi zu seiner Zeit sehr profan aus, alltäglich, sie besaß den Erdgeruch des Irdischen, und doch war er ohne Sünde, wandelte er souverän und unbefleckt durch sein Zeitalter und seine Generation! Dennoch sahen Johannes und andere mit ihm «seine Herrlichkeit», d.h. durch all dieses Profane, Alltägliche, Gewöhnliche hindurch schien, strahlte, leuchtete, manifestierte sich eine ganz andere Wirklichkeit, die Wirklichkeit Gottes, der Herrschaft Gottes, der Herrlichkeit, des Himmels! Er war die Verkörperung eines ganz anderen Wesens, eines ganz anderen Geistes. In ihm und durch ihn manifestierte sich die Liebe Gottes in Menschengestalt, der Charakter und die Unbestechlichkeit, oder nennen wir es mit einem moderneren Ausdruck die «Integrität» Gottes, das Wesen und die Natur einer unverdorbenen und von den Mächten der Verderbnis und des Todes unberührten Wirklichkeit. Dieses durch alles Gewöhnliche, Alltägliche hindurchscheinende Wesen machte ihn so sehr attraktiv, dass jeder, der ihm einmal wirklich in die Augen geschaut hatte, nicht mehr von ihm loskam. Petrus hat es klassisch formuliert: «Herr, wohin sollen wir denn gehen? Du bist es doch, der Worte des ewigen Lebens hast, nur Du!»<sup>5</sup>

Das ist das Modell für Heiligkeit, an dem wir uns ausrichten und messen sollen. Und dabei geht es wieder nicht darum, dass wir versuchen, ihn äußerlich nachzuahmen, zu sein wie Er, indem wir uns ständig fragen: Was hätte Jesus in dieser Situation, hinsichtlich dieses Menschen, wohl getan oder gesagt - wie dies heute wieder als neuer Gag (so neu ist es gar nicht!) propagiert wird. Denn Heiligkeit ist keine Imitation. Heiligkeit ist immer original, wo sie in Erscheinung tritt und wirklich echt ist. Sie ist immer Er selbst, und dies spontan, ungekünstelt, ohne Drehbuch und kosmetisches Outfit! Wer heilig lebt, wirklich heilig, braucht sich nicht auf diese oder jene Situation oder Begegnung erst einzustellen oder vorzubereiten, er braucht sich nicht zu überlegen, was er sagen soll. Er wird das Richtige sagen und tun, weil der Herr in ihm und durch ihn spricht und handelt. Er selbst braucht nur in ihm zu ruhen und ständig, in jedem Augenblick und in allen Umständen des täglichen Lebens, auf Ihn zu hören und dem Drängen Seines Geistes nachzugeben. Wie sich das äußerlich präsentiert (ob im Frack oder in Jeans, mit kurzen oder langen Haaren, mit oder ohne Alkohol und sogar mit oder ohne Zigarre (oh je!)), klassisch oder poppig, mit oder ohne Make-up, in der Hochsprache oder im Dialekt, zurückhaltend oder spontan), spielt überhaupt keine Rolle. Heiligkeit ist immer souverän, hoch über diesen Marginalien, und doch immer mitten drin! Ich liebe das Zitat von Bonhoeffer aus seiner Zeit im Gefängnis («Widerstand und Ergebung»): «Gott ist mitten im Leben jenseitig». Das heißt, Gott zeigt sich sehr unscheinbar, meistens sehr profan, alltäglich, und doch ist in und mit ihm die ganze unsichtbare Welt des Himmels und der Herrlichkeit der Neuen Schöpfung in Christus anwesend. Dieses Kunststück, wenn wir das nun auf uns übertragen, bringt nur der Heilige Geist fertig, und auch nur dann, wenn wir in der Tat, was unser natürliches Wesen betrifft, mit Christus gekreuzigt sind, und dies ein für allemal.

Nun müssen wir aber noch einen Aspekt beleuchten, der von der klassischen Heiligungsbewegung nur am Rande berührt und kaum gründlich und umfassend gesehen, geschweige denn verstanden wurde. Heiligung ist im tiefsten Grunde keine individuelle Angelegenheit. Auch wenn Fragen des konkreten Verhaltens immer wieder eine sehr persönliche Angelegenheit bedeuten und es auch sehr darauf ankommt, wie der Einzelne sich den Dingen gegenüber gibt, so ist doch der Offenbarung des Neuen Testaments in Christus entsprechend Heiligung eine Frage der Gemeinschaft, des Leibes Christi. Wenn Paulus sagt, er leide abermals Wehen, bis Christus in den galatischen Christen Gestalt gewinne, dann meinte er nicht das einzelne Gotteskind, denn Christus kann nie in einem individuellen Gläubigen Gestalt gewinnen. Die Gestalt Christi ist immer der Leib, die Gemeinde, und so meinte Paulus ganz eindeutig die Beziehungen der Gläubigen untereinander und ihr Erscheinungsbild als Gemeinde vor der Welt. Die Gemeinde ist «der Christus<sup>6</sup>», sie ist die Verkörperung dieses «Heiligen», der in diese Welt gekommen ist. Der «Christus in euch» ist immer der «Christus unter euch», der Christus «in eurer Mitte», der «gemeinschaftliche Christus» in der Gestalt der konkreten Gemeinde vor Ort. So bedeutet Heiligung also ganz besonders auch das Ablegen der Individualität zugunsten der Gemeinschaft. Denn das «nicht Ich» von vorhin bedeutet doch auch und besonders, dass es nicht mehr um mich, um meine Meinung, um meinen Geschmack, und meine Talente und um meine Überzeugungen geht, sondern um «seine», wie sie in der Gemeinschaft des Leibes gelebt werden und kollektiv in Erscheinung treten.

Das hat die Christenheit noch nicht gelernt, und das ist auch eines der Hauptstücke der Botschaft von der Wiederherstellung der Gemeinde. Daran arbeiten wir, dafür geben wir unsere Kraft, unsere Zeit, unser Leben, dass diese Wahrheit ins Bewusstsein der Christenheit zurück geholt wird. Darauf drängt auch der Heilige Geist, denn was der Herr sucht, wenn Er zurückkommt, sind nicht viele einzelne Heilige, sondern die Braut, die Braut des Lammes, die wiederhergestellte Gestalt des auferstandenen und erhöhten Christus. So ist z.B. Einheit unter Gläubigen nicht eine Frage des Agreements, der Übereinkunft, des Kompromisses, des aufeinander Zugehens, sondern der Heiligung! Nur wenn ich heilig bin, kann ich mit Christus Gemeinschaft haben, denn jede Unreinheit und Befleckung trennt mich von ihm. Und so können wir ebenso nur die gemeinschaftliche Gestalt Christi darstellen und konkret verwirklichen, wenn wir unsere individuellen Standpunkte, Meinungen und Überlieferungen preisgeben und in den Leib hinein sterben, uns zusammenfügen lassen mit allen Heiligen zu dem einen Leib, zu der einen Ausdrucksform der Fülle Christi. Denn die Gemeinde ist die Fülle Christi<sup>7</sup>, und das bedeutet auch, die Fülle seiner Heiligkeit, die Fülle seiner Integrität, seiner Kompromisslosigkeit und Ausschließlichkeit - kurz: Die Fülle seiner Einheit und Unteilbarkeit. Da ist kein Platz mehr für irgend etwas Individuelles abgesehen von den Interessen der Gemeinschaft.

Entweder ist es Christus, oder es sind menschliche Interessen, die immer den Keim der Trennung, der Spaltung, des Widerspruchs und damit des Zerfalls in sich enthalten, und das ist alles andere als heilig. Dazu ist noch zu sagen, dass diese gemeinschaftliche Integrität nichts mit Konformismus, mit Mannschaftsdisziplin, mit «entweder alle oder keiner» zu tun hat. Das sind menschliche Konzepte, die der Gemeinde immer wieder aufgezwungen werden von starken Naturen, die glauben, weiter gekommen zu sein in ihrem Eifer und in ihrer Hingabe und ihrem Verständnis geistlicher Dinge und Zusammenhänge als etwa der Apostel Paulus, der an Philemon schrieb: «Obwohl ich in Christus volle Freiheit hätte, dir zu gebieten, was sich geziemt, so will ich doch, um der Liebe willen, vielmehr eine Bitte aussprechen, in dem Zustand, in dem ich bin, nämlich als der alte Paulus, und jetzt auch (noch) ein Gefangener Jesu Christi<sup>8</sup>». Wir sehen, Paulus hätte sehr wohl das Recht gehabt, dem Philemon konkrete Richtlinien zu geben für sein Verhalten dem entlaufenen Sklaven gegenüber, aber dann hätte er Einfluss auf den Prozess der Heiligung dieses Bruders genommen, weil dieser dann nur aus Gefälligkeit und Loyalität zu ihm gemacht hätte, was Paulus von ihm verlangte. Heiligkeit kann nicht erzwungen oder als Grundsatz einer Gemeinschaft von Gläubigen übergestülpt werden. Unser Weg ans Kreuz, in den Gehorsam, in die Unterordnung und Einwilligung in Dinge, die uns von Natur aus nicht liegen oder gar zuwider sind, muss freiwillig geschehen, aus Liebe zum Herrn und zu den Seinen, und nicht zuletzt dann auch aus Liebe zu dem alten, bewährten Apostel Paulus! Heiligkeit ist die Freiwilligkeit der Liebe, der freudigen Preisgabe des Individuellen zugunsten der Gemeinschaft. Dann fällt es uns nie schwer, auf persönliche Vorlieben oder Annehmlichkeiten zu verzichten, weil wir Christus in der Gestalt der Gemeinde, des Leibes, wahrnehmen und nichts tun wollen, das diese seine Integrität und Einheit antastet oder entstellt. Das ist der tiefste Sinn des Gekreuzigtwerdens, dass wir lernen, als Gekreuzigte in der Gemeinschaft zu leben. Das ist wahre Heiligkeit. Denn da geht es ausschließlich um Ihn und den Bruder, nicht mehr um mich. Möge der Herr uns helfen, diesen Zusammenhang zu verstehen und endgültig Abschied zu nehmen vom Single-Christentum zugunsten des Leibes Christi, der Gemeinde.

#### d.2 Selbstlosigkeit

Das führt uns unmittelbar zum nächsten Punkt, zur Selbstlosigkeit. Es ist eine beklagenswerte Tatsache, dass viele Gotteskinder, die es eigentlich gut meinen und sich voller Enthusiasmus der Wiederherstellung anschließen, dennoch scheitern, weil sie viel zu sehr ichbezogen sind. Sie schätzen die Gemeinschaft, den Reichtum, das Wort und die Weite der geistlichen Sicht, aber sie messen alles an sich selbst, an ihren Vorstellungen, Erwartungen, Wünschen, Hoffnungen, oder haben Vorbehalte gegenüber gewissen Erscheinungsformen der Gemeinschaft, weil sie diesbezüglich negative Erfahrungen gemacht haben und seither bei den entsprechenden Fragen sehr empfindsam und verletzlich sind. Sehr schnell entwickeln sie ein inneres Unbehagen, steigt Kritik in ihnen auf, nehmen sie Anstoß an Vorfällen oder Aussagen dieses oder jenes Bruders, dieser oder jener Schwester, und je länger sie in diesem Zustand verbleiben, desto mehr wächst der Druck und der innere Widerstand. Irgend einmal wird dieser Druck zu groß und verlangt nach einer Lösung. In den meisten Fällen sieht die dann so aus, dass sie entweder abrupt oder mit einem mehr oder weniger hieb- und stichfesten Vorwand bzw. Alibi die Gemeinde verlassen. Das Problem war nicht die Gemeinde, sondern ihre Unfähigkeit oder ihr nicht Bereitsein, auf sich selbst zu verzichten, von sich abzusehen und sich rückhaltlos in die Gemeinschaft hineinzugeben mit allen Bedingungen! Das hätte für sie sehr persönlich das Kreuz bedeutet, und das wollten sie aus was für Gründen auch immer nicht annehmen. So ist manch einer, ohne dies zu wollen, vom glühenden Verehrer zum Judas geworden, also zum Verräter an der wiederhergestellten Gemeinde, am Ratschluss Gottes und an der Erfüllung der himmlischen Berufung in Christus!

Eine wichtige und unbedingt unverzichtbare Frucht des Kreuzes, wenn wir es denn auf uns nehmen und von ihm behandeln lassen, ist folglich die Selbstlosigkeit, und zwar in allen Dingen. Wir sind uns selten oder gar nicht bewusst, wie sehr wir alles aus der Ich-Perspektive heraus betrachten und angehen, wie sehr unsere Wünsche, Hoffnungen und Erwartungen durch die Ich-Brille gefärbt sind und damit durchsetzt sind von Selbstgefälligkeit, Eigenliebigkeit, von Rücksicht auf persönliche Bedürfnisse und Dinge, von denen wir glauben, sie unbedingt zu benötigen, und ohne die wir nicht leben können! Ich sage nicht, dass wir das bewusst so wollen oder auch nur möchten, es ist einfach so, und dagegen ist außer dem Kreuz kein Kraut gewachsen.

Von Natur stehen wir uns selbst immer am nächsten, und es gelingt unserer Psyche immer wieder, sich selbst so einzubringen, dass sie auf ihre Rechnung kommt und auf nichts verzichten muss, was ihr das Gefühl gibt, akzeptiert und befriedigt zu sein. Dabei hat doch der Herr im Verlaufe seiner Belehrung an die Jünger ganz klar davon gesprochen, dass wir dahin gelangen müssen, dass wir unsere Seele verlieren müssen, um sie zu gewinnen!<sup>9</sup> Die Seele - was immer die Psychologen und die Fachleute dieser Disziplin für Definitionen anbieten mögen - ist, biblisch gesehen, das Ich, die bewusste Person; und seelisch würde dem entsprechend «ichbezogen», «sich selbst fühlend und empfindend» bedeuten. Die Seele verlieren heißt folglich, sich selbst aufzugeben, auf sich selbst zu verzichten, sich selbst unberücksichtigt lassen, von sich selbst abzusehen. Und genau das will das Kreuz, wenn wir es bewusst und dankbar auf uns nehmen, bei uns bewirken. An die Stelle des «natürlichen Ichs» setzt der Heilige Geist «Christus». Jesus hat es in Gethsemane für immer bindend formuliert: «Nicht wie ich will, sondern wie du willst». Das war sein Golgatha vor Golgatha! Und so müssen wir dahin kommen, dass auch wir aus tiefstem Herzen bei allem sagen können: «Nicht wie ich will, sondern wie du willst». «Nicht ich, sondern du»; nicht ich, sondern Christus in der Gemeinschaft der Brüder; nicht ich, sondern der Leib, dessen Glied ich bin. Es gibt für den geistlichen Blick nichts Schöneres als ein selbstloser Dienst in der Gemeinschaft der Brüder.

Und wie unbedingt erforderlich ist es, wenn es um das Geben und Beitragen zum Wohl des Ganzen geht, dass wir selbstlos geben, dass wir uns bei allem, was wir für die Brüder oder für das Gemeinwohl tun, uns selbst heraushalten, zurücknehmen, auf Anerkennung oder Aufmerksamkeit verzichten, jeder Lobhudelei und Zurschaustellung aus dem Wege gehen und die Publizität meiden wie die Pest. Wie viele sind doch schon dadurch verdorben worden, dass andere ihrem Ich geschmeichelt haben, indem sie sie lobten, ihnen Komplimente machten oder ihre Fähigkeiten, ihren Geschmack oder ihre Tüchtigkeit rühmten. Selbstlosigkeit ist eine unverzichtbare Tugend für ein gesundes, neutestamentliches, geheiligtes Gemeindeleben. Es wäre sehr zu wünschen, dass es mehr davon in unseren Kreisen gibt. Der Weg und das Mittel dazu ist und bleibt das Kreuz. Und wahre Selbstlosigkeit ist nicht dies, dass wir bescheiden und gering von uns denken und möglichst wenig Aufhebens um unsere Person machen, sondern dass wir überhaupt nicht mehr an uns denken, dass wir uns vergessen. Selbstlosigkeit bedeutet Selbstvergessenheit. Im Hohelied heißt es: «Seht mich nicht an, weil ich so schwärzlich bin, weil die Sonne mich verbrannt hat! Die Söhne meiner Mutter zürnten mir, sie setzten mich zur Hüterin der Weinberge; doch meinen eigenen Weinberg habe ich nicht gehütet<sup>10</sup>». Warum hat die Braut hier ihren eigenen Weinberg nicht gehütet? Sie hat ihn schlichtweg vergessen! Sie war so beschäftigt mit den Weinbergen ihrer Brüder, dass sie den eigenen, ihr eigenes Wesen, ihre eigenen Wünsche, Bedürfnisse, eben ihre eigene Seele, darüber vollkommen vergaß. O selige Selbstvergessenheit! Echtes Gemeindeleben lebt von dieser selbstlosen Hingabe! Was immer wir sagen, was immer wir tun, darf nichts von uns selbst enthalten, womit ich nicht unseren persönlichen Touch oder Charme meine, sondern unsere heimlichen Absichten oder Bedürfnisse. Wahre Selbstlosigkeit ist eine reife Frucht der Wirksamkeit des Kreuzes in unserem Leben. Und wie nötig hätten wir sie doch gerade jetzt!

### d.3 Gemeinschaft<sup>11</sup>

Wahre Gemeinschaft im Sinne der neutestamentlichen Offenbarung ist nur unter der ständigen Einwirkung des Kreuzes Christi möglich. Nur Gekreuzigte können Bestandteil von etwas ihnen Übergeordnetem sein, das nicht durch ständigen Rückbezug und Einbezug von persönlichen und individuellen Elementen gestört und bedroht wird. Es ist nur folgerichtig, dass wir nach der Selbstlosigkeit nun auf die Gemeinschaft als unmittelbare und wichtigste Frucht des Kreuzes zu sprechen kommen. Wie unter Anmerkung 11 angegeben, besteht die neutestamentliche Gemeinschaft weitgehend aus einer konkreten Teilhaberschaft, die so zustande kommt, dass viele Einzelne sich durch Identifizierung mit dem Tode Christi am Kreuz von sich selbst, von allem Individuellen und Eigenartigen, von aller egoistischen Selbständigkeit, Unabhängigkeit und Eigenwilligkeit verabschieden und sich in eine gemeinsame Existenzweise hineinbewegen, in der sie durch ihre Beziehung zu Christus im Heiligen Geist, der in ihnen gemeinsam wohnt und durch sie wirkt, eine neue, gemeinschaftliche Identität gefunden haben. Doch geht diese neue Identität tiefer als nur vom Ich zum Wir und vom Individuellen zu einer kollektiven Pluralität. Das Neue Testament geht so weit, dass es nicht von einer bestimmten Zahl ausgeht, wenn sie vom Leib Christi redet, sondern von einer ganz neuen Wirklichkeit.

So sagt Paulus im Galaterbrief, die Gläubigen seien nicht mehr dies oder jenes, sondern nur noch einer in Christus Jesus. Oder an die Korinther schreibt er, sie seien, obwohl viele, dennoch nur ein Leib, wobei er ganz betont meint: ein einziger Leib<sup>12</sup>. Und diesen Leib nennt er kühn DEN CHRISTUS! Damit ist etwas Ungeheuerliches gesagt: Unsere Identität als Glieder des Leibes Christi ist nicht irgend eine Form von einer Mehrzahl, die sich unter bestimmten Gesichtspunkten, Interessen, Lehranschauungen, Erfahrungen oder was auch immer versammeln und sich gemeinsam mit diesen gemeinsamen Interessen oder Merkmalen identifizieren, sondern sie ist eine gemeinschaftliche Person, sie ist «Christus als Gemeinde existierend<sup>13</sup>». Diese Formulierung Dietrich Bonhoeffers ist äußerst bemerkenswert. Dieser durch seine Verstrickungen in den deutschen Widerstand gegen Hitler berühmt gewordene Theologe ist nun ja nicht gerade der Bewegung um Watchman Nee und T. Austin-Sparks zuzuordnen. Auch theologisch hatte er das «Heu» wohl auf einer ganz anderen Bühne. Dennoch schreibt da ein knapp 21 jähriger Theologe mitten im deutschen Liberalismus, der bis zu Karl Barth durchwegs die deutschen Lehrstühle der Theologie beherrschte, diesen Satz, der ohne weiteres so aus der Feder des Apostels Paulus stammen könnte. Bonhoeffer hat auch später gezeigt, dass er tiefe Einsichten in das Wesen neutestamentlicher Gemeinschaft gewonnen hatte<sup>14</sup>, deren Tragweite er zu seiner Zeit und in seinem theologischen und kirchengeschichtlichen Umfeld noch nicht überblicken konnte, die aber dennoch Zeugnis ablegen von der geistlichen Qualität seines theologischen Schaffens. So ist Bonhoeffer auch hier ein unverdächtig, weil in keiner Beziehung zu den Diensten der Wiederherstellung neutestamentlichen Gemeindelebens stehender Zeuge für die Wirklichkeit der neutestamentlichen Offenbarung von der Gemeinde. Die Gemeinde ist in der Tat «der Christus» (Paulus), «Christus als Gemeinde existierend» (Bonhoeffer), «der gemeinschaftliche Ausdruck von Christus in allen Heiligen» (Watchman Nee), der «gemeinschaftliche Christus» (T. Austin-Sparks), oder «der eine neue Mensch in Christus» (M.R. Haller).

In der Sichtweise des Neuen Testaments ist der Einzelne für Gott nur als organisches Glied des Leibes Christi von Bedeutung. Er ist keine Entität für sich, die auch losgelöst von der Gemeinschaft des Leibes irgendwie funktionstüchtig bleibt. Man kann ihn auch nicht mit andern Einzelnen unter bestimmten Gesichtspunkten zu neuen Gebilden zusammensetzen, die dann regelmäßig zusammen kommen und gemeinsame Dinge tun. Die Schrift redet von einem Organismus, und sie nimmt als Illustration die vollkommenste Form eines Organismus auf Erden: den menschlichen Körper. Jedes Glied, das vom Körper losgetrennt wird, ist tot in sich selber, es kann nicht ohne den Leib am Leben bleiben. Es kann auch nicht ohne weiteres an einen Körper angehängt oder künstlich in diesen eingefügt werden. Das Ergebnis wäre eine tote Statue, oder aber ein Monster, Patchwork oder Legoland. Der Einzelne lebt und existiert durch den Organismus; von ihm wird er genährt, durchpulst, mit allem versorgt, was an Möglichkeiten und Ressourcen dem Organismus zur Verfügung steht, der Organismus ist sein Schicksal, eben seine Identität. Dabei handelt es sich beim menschlichen Körper ja nicht bloß um eine organische Realität an sich. In diesem Leib ist eine Person verkörpert, eine einzige Person, und diese Person steckt in jedem einzelnen Teil, sofern das Ganze intakt und gesund funktioniert. Genauso verhält es sich mit dem Leib Christi. Die Person dieses Organismus ist Christus selbst, der Auferstandene und Erhöhte, und da es nur diesen einen Christus gibt, kann es auch nur einen einzigen Leib, einen einzigen pneumatischen Organismus für diese Person geben: Eben die Gemeinde als Leib Christi. Aber nur alle einzelnen Glieder zusammen können den ganzen Christus darstellen, und es braucht alle, um Christus in allen seinen Dimensionen und Facetten zu erkennen und zu erfahren. Diese Gemeinschaft, von der das Neue Testament Zeugnis ablegt, kann nur das Resultat des Kreuzes Christi sein. Nur dort, wo das Natürliche, Individuelle, bloß Menschliche und Fleischliche beseitigt worden ist, kann Christus «alles und in allen sein». Nur unter dieser Voraussetzung steht das einzelne Glied dem Leib selbstlos und rückhaltlos zur Verfügung und gibt sein persönliches, individuelles Leben für die Brüder und Schwestern im Leib hin. Wenn wir also das Wesen wahrer, christlicher Gemeinschaft verstehen wollen, müssen wir von Christus her denken, vom lebendigen Herrn in allen Heiligen her. Nur so kann man von der Gemeinde reden, denn nur dies ist gemeint, wenn das Neue Testament das Wort Gemeinde verwendet.

Viele wollen das nicht wahrhaben. Es kostet sie zu viel. «Unmöglich», sagen sie, «zu theoretisch», «zu mystisch», «zu weit von der irdischen Realität, von der Geschichte, von den theologischen und historischen Voraussetzungen entfernt». Ist es das? Gilt denn unsere Bibeltreue nur so lange, als wir uns die Dinge zurechtlegen und einigermaßen vorstellen können?

Ist denn unser «Unmöglich» in irgend einer Weise relevant, da wir es doch mit einem Gott zu tun haben, dem alle Dinge möglich sind bzw. dem nichts unmöglich ist? Die Frage ist, ob wir der Offenbarung, der himmlischen Sicht, der geistlichen Wirklichkeit «in Christus» glauben, oder aber unserer beschränkten Erkenntnisfähigkeit, die immer an die engen Grenzen unserer dreidimensionalen Erfahrung gebunden ist. Es geht nicht darum, ob wir etwas verstehen oder nicht, sondern darum, ob wir bereit sind, uns auf das einzulassen, was uns das Neue Testament mit apostolischer Vollmacht und Sanktion bezeugt, ob wir Gott so an uns handeln lassen, dass Er die Initiative ergreifen und die Dinge so beeinflussen, formen und gestalten kann, wie Sie seinem göttlichen Ratschluss gemäß sein sollen und ohnehin in der Vollendung sein werden. Der natürliche Mensch versteht nichts bzw. nimmt nichts an, was vom Geist Gottes kommt. Es ist ihm fremd, er fühlt sich dadurch bedroht, er kann darauf keinen Einfluss ausüben, er ist ihm gegenüber macht- und hilflos. Das ist der Grund, weshalb sich viele der Botschaft der Wiederherstellung neutestamentlicher Realität verschließen. Es ist alles eine Frage, wie weit wir das Kreuz auf uns nehmen, nicht eine Frage der Erkenntnis oder des geistlichen Fassungsvermögens. Allein das Kreuz schafft Kapazität, allein das Kreuz öffnet den Weg zu wahrer Gemeinschaft. Möge der Herr unter uns solche finden, deren individuelles Verständnis geistlicher Dinge am Kreuz sein Ende gefunden hat und die in den Leib hineingestorben bzw. hinein geboren wurden, wie er leibt und lebt, wo Christus alles und in allen ist und sonst nichts. Der Herr sei uns gnädig!

#### d.4 Die wahre Gestalt des Leibes Christi

Wir bleiben hart am Ball. Wir können nicht von der Realität des Leibes Christi, des gemeinschaftlichen Christus, sprechen, ohne an die Gestalt zu denken, in der sich dieser der Welt und allen zukünftigen Zeitaltern darstellen wird. Die Einheitsübersetzung bringt es auf den Punkt, und meines Wissens gibt es keine bessere Wiedergabe des Sinngehalts jener Stelle, als eben diese: «So sollen wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, damit wir zum vollkommenen Menschen werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen<sup>15</sup>». Christus in seiner vollendeten Gestalt! Das ist es! Das ist das Ziel aller Führungen, Behandlungen, Kreuzigungen, aller Wege Gottes mit seiner Gemeinde hier auf Erden! Die wahre Gestalt Christi ist die Einheit und Unteilbarkeit dieses Leibes, dieser Gemeinschaft des Leibes. Und wie kommt es zu dieser «vollendeten Gestalt»? Das finden wir in den vorausgehenden Versen: «Und er hat etliche als Apostel gegeben, etliche als Propheten, etliche als Evangelisten, etliche als Hirten und Lehrer, zur Zurüstung der Heiligen für das Werk des Dienstes, für die Erbauung des Leibes des Christus<sup>16</sup>». In dem Maße, wie wir wieder lernen, unter der Anleitung und Zurüstung der apostolischen und prophetischen Dienste einander zu dienen, jedes mit der Gabe, die es vom Herrn genau zu diesem Zweck empfangen hat, in dem Maße nimmt der Leib Christi Gestalt an und wächst, bis er das Erwachsenenalter erreicht hat und Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellt.

Das ist der Gedankengang des Apostels bzw. des Heiligen Geistes im Zusammenhang mit der Praxis neutestamentlichen Gemeindelebens. Wohlverstanden, es steht hier nichts von einem Prophetenamt oder von einem Apostelamt. Das wurde alles durch menschliche Deutungskunst hinein gelesen. Es steht auch nichts von vollzeitlichen Predigern, akademischen Lehrern und Bibelschulen. Der Herr behält sich immer noch vor, der Gemeinde je und dann Dienste zu geben, die ihr weiterhelfen und die sie zurüsten, damit die Gläubigen selbst, jeder einzelne und alle gemeinsam, das Werk des Dienstes verrichten, und dies zum Aufbau des Leibes Christi. Mit andern Worten: Der Leib wächst nicht durch Belehrung von Aposteln und Propheten, sondern durch den Dienst jedes einzelnen Gliedes und dem Austausch des Reichtums Christi in der Gemeinschaft der Heiligen. Zur Gestalt Christi gehört also, dass die Gläubigen wieder lernen, einander konkret zu dienen, ohne dass einer vorne steht und sagt, wo's lang geht. Wir sollten nicht in Strukturen denken, wenn wir an die Gestalt des Leibes Christi denken. Natürlich finden wir im Neuen Testament in Verbindung mit dem konkreten Gemeindeleben vor Ort die Funktionen von Ältesten, Diakonen, Episkopen usw., aber das sind nicht Ämter, nicht Strukturen, sondern gewöhnliche Brüder, denen Gott Verantwortung übertragen hat, die sie nicht ohne den ganzen Leib, die Gesamtheit aller Brüder am Ort, ausüben können. Hier muss das Kreuz ansetzen. Ans Kreuz mit allen Ambitionen nach Ämtern, Positionen, Titeln, Bekanntheitsgraden und Größe (zahlen- und VIP-mäßige), ans Kreuz mit allen «Vollzeitlichen», Predigern, Programmen, Strukturen und Traditionen. Die Gemeinde ist nur Christus in allen Heiligen, sonst nichts.



Wenn diese anfangen, aus ihrer Wesensmitte heraus einander zu dienen, angefangen beim Füßewaschen(!), und dies unabhängig von Rang und Namen und Ideen, einfach die zwei oder drei, vier oder fünf, zehn, zwanzig oder meinetwegen auch fünfzig und mehr, ihr Leben mit einander zu teilen und es für einander zu lassen, dann nimmt Christus Gestalt an unter den Heiligen, dann wächst der Leib heran, bis wir Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen. Die Apostel und Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer überlassen wir getrost Ihm. Er wird dafür sorgen, dass sie jeder einzelnen Gemeinde zur Verfügung stehen, wenn sie sie braucht. Sie sind da, halten wir Augen und Ohren offen!  
Manfred R. Haller

1 Einheitsübersetzung

2 s. 3. Mose 11,44b - Schlachter 2000

3 Epigonen: Leute, die nicht die ursprüngliche Offenbarung empfangen, die aber davon erfasst wurden und die Einsichten auf ihre Weise und in ihren Kreisen verbreiteten.

4 vgl. Lk. 1,35: «Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum wird auch des Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden».

5 vgl. Joh. 6,68 - eigene Wiedergabe

6 vgl. 1. Kor. 12,12

7 s. Eph. 1,23!

8 vgl. Philem. 8 - Schlachter 2000

9 vgl. Lk. 9,24 - Schlachter 2000; wörtliche Wiedergabe des griechischen Grundwortes «psychè», was sowohl «Seele» als auch «Leben» bedeuten kann. Es ist aber wichtig, hier «Seele» zu lesen, weil sonst ein entscheidender Aspekt des Kreuzes nicht sichtbar ist.

10 vgl. Hohel. 1,6 - Schlachter 2000

11 Gemeinschaft: Wir sprechen hier von dem, was die griechische Sprache unter «koinonia» versteht: Teilnahme und Teilgabe.

12 vgl. 1. Kor. 12,12!

13 Zitat aus der Dissertation des jungen Bonhoeffers «Sanctorum Communio», S. 127: «Die Gemeinde ... muss als solche eine geistliche Realität sein, die über alle Einzelnen hinausgreift. Nicht alle Einzelnen, sondern sie als Ganzheit ist in Christus, ist der «Leib Christi»; sie ist Christus als Gemeinde existierend». DBW1, Chr. Kaiser Verlag München.

14 s. «Gemeinsames Leben», Arbeit aus dem Predigerseminar Finkenwalde zur Zeit der «Bekennen-den Kirche».

15 vgl. Eph. 4,13 - Einheitsübersetzung

16 vgl. Eph. 4,11.12 - Schlachter 2000; nach «Heiligen» habe ich das Komma gestrichen, s. Urtext.